

Sexualpädagogisches Konzept des SkF Stadt- und Landkreis Karlsruhe e.V.

Sexualität ist Teil der kindlichen und jugendlichen Entwicklung. Die Kinder und Jugendlichen, die wir im SkF Karlsruhe betreuen oder begleiten, bringen ihre eigene Sexualität und die damit gemachten Erfahrungen mit in die Einrichtungen. Für einen adäquaten Umgang damit benötigen wir als Fachkräfte eine **professionelle Haltung und entsprechende pädagogische Kompetenzen**. In dem vorliegenden Konzept erläutern wir, was kindliche Sexualität bedeutet, u.a. in Abgrenzung zur Erwachsenensexualität, welchen Platz sie in unseren Einrichtungen hat und welche Maßnahmen getroffen werden, um den Kindern und Jugendlichen eine gute Entwicklung zu ermöglichen, sowie sie vor sexuellen Übergriffen und Missbrauch zu schützen.

Kindliche Sexualität bedeutet u.a.:

- Lustvolles Erleben und Entdecken des Körpers mit allen Sinnen
- Wunsch nach Geborgenheit, Nähe und Vertrauen
- Schaffen von Wohlgefühl, z.B. beim Kuscheln oder Streicheln
- Finden der eigenen Geschlechterrolle

Solche Erfahrungen sind bedeutsam für die Entwicklung eines **positiven Körpergefühls**, einer adäquaten Haltung zu **Sinnesfreude** und eines **positiven Selbst- und Körperkonzepts**. All dies fördert wiederum die Ausbildung einer eigenen **Geschlechtsidentität** und ist die Grundlage für die gesamte **körperliche, soziale, psychische und kognitive Entwicklung** von Kindern und Jugendlichen. Die Fähigkeit, sich vor Grenzverletzungen, Übergriffen und Missbrauch zu schützen, baut hierauf auf.



Im Vergleich zur Erwachsenensexualität ist kindliche Sexualität **egozentrisch**, d.h. nur auf das eigene Erleben ausgerichtet und nicht beziehungsorientiert. Kleinere Kinder vollziehen Handlungen wie z.B. Kuscheln spontan und sporadisch aus eigener Neugier und Lust und nicht als Ausdruck ihrer Liebe zur zärtlichen Person. Sie verfügen noch nicht über das Wissen und die Erfahrung, was Erwachsenensexualität beinhaltet.

Bei der Beurteilung des Sexualverhaltens von Kindern und Jugendlichen müssen wir als Erwachsene uns bewusst sein, dass wir nicht von unserer eigenen Perspektive ausgehen dürfen, sondern eine **kindliche Perspektive** einnehmen müssen.

Gewisse Handlungen tätigen die Kinder und Jugendliche selbst, um sich sexuelle Erfahrungen und Wissen anzueignen, ohne dass diese von außen gelenkt werden. Man spricht hierbei von „**sexueller Bildung**“.

Zum genaueren Verständnis geben wir einen Überblick über die **psychosexuellen Entwicklungsphasen**, welche an die allgemeine Entwicklung von Kindern und Jugendlichen gekoppelt sind.¹ Die Alterseinteilung beinhaltet ungefähre Angaben, die bei einzelnen Kindern und Jugendlichen, besonders zum Beispiel bei Personen mit geistiger Behinderung, abweichen können.

¹ in Anlehnung an BZgA: „Standards für die Sexuaufklärung in Europa“, S. 25 ff., Evangelische Kirche in Deutschland: „Auf Grenzen achten“.

1. Lebensjahr: Orale Phase

Schon in der schützenden Gebärmutter beginnt das Leben als Sinneswahrnehmung. Lustvolle sinnliche Erlebnisse werden als angenehm wahrgenommen und wiederholt. Die Fähigkeit, körperlichen Kontakt zu genießen, stellt eine Vorstufe für die spätere sexuelle Wahrnehmung dar.

Von der ersten Lebensminute an ist der Mund für den Säugling das lustvoll erlebte Organ – sein erstes Tor zur Welt. Saugend befriedigt er sein elementares Hungerbedürfnis, Nuckeln und Lutschen werden zur Lieblingsbeschäftigung. Über die Haut als weiteres wichtiges Sinnesorgan nimmt der Säugling beim Wickeln, Baden, Streicheln liebevoller Eltern oder anderer Bezugspersonen Kontakt mit seiner Umwelt auf und erfährt Behaglichkeit und Geborgenheit. Weiterhin entdeckt das Baby die Welt um sich herum, indem es Sachen in den Mund nimmt, betrachtet oder anhört.

Die sexuelle und persönliche Entwicklung eines Menschen wird besonders beeinflusst durch vier zentrale Erfahrungsbereiche, die bereits in sehr frühem Alter ausgeprägt werden: Erfahrungen mit den eigenen Bedürfnissen, mit dem Körper, mit Beziehungen und Geschlechtlichkeit.

Der Säugling ist in hohem Maße bindungsorientiert. Können sich die Bezugspersonen feinfühlig auf seine körperlichen und emotionalen Bedürfnisse einstellen und diese befriedigen, wächst er angstfrei in Übereinstimmung mit seinen existenziellen Empfindungen auf und entwickelt eine gesunde Bindung und Urvertrauen.

2. bis 3. Lebensjahr: Anale Phase

Kleinkinder werden sich ihrer selbst und ihres Körpers bewusst. Sie erfahren auch, dass sie sich im Aussehen von anderen Kindern und Erwachsenen unterscheiden (Entwicklung der Identität). Kleinkinder lernen, dass sie biologisch Jungen oder Mädchen sind und beginnen, eine Geschlechtsidentität zu entwickeln. Sie haben ein zunehmend intensives Interesse an ihrem Körper und dem der Menschen um sie herum. Oft untersuchen sie ausführlich ihren eigenen Körper und ihre Genitalien und zeigen sie anderen Kindern und Erwachsenen. Kleinkinder berühren absichtlich ihre Geschlechtsteile, weil sie sich dabei wohlfühlen. Sie haben ein großes Bedürfnis nach Körperkontakt, zum Beispiel auf dem Schoß sitzen und schmusen. Sie lernen, was erlaubt ist und was nicht (soziale Normen).

Kleinkinder erleben zuerst bei der Ausscheidung und später auch beim Zurückhalten ihrer Ausscheidungen Lustgefühle in einer neuen Körperregion, daher die Bezeichnung „anale Phase“. Den erwachsenen Bezugspersonen fällt es oftmals schwer, diese Sphäre der Ausscheidungen, die sie in der Regel mit Schmutz und unangenehmem Geruch assoziieren, mit Lust in Verbindung zu bringen und dem Kind diese Erlebnisqualität zu gewähren.

In der psychosozialen und emotionalen Entwicklung sind das Erlernen von Krabbeln und Laufen, durch das sich das Kleinkind erstmals selbstbestimmt von den Bezugspersonen entfernen kann, sowie der Erwerb von Sprache („Ich“, „Nein“, „Will allein“...), durch die das Kind seinen Willen besser äußern kann, wichtige Schritte in dieser Phase. Förderlich für die Entwicklung des Kindes ist es, wenn die Bezugspersonen diese neue Autonomie zulassen und die Äußerung und das Erproben des eigenen Willens als wertvolle Entwicklungsschritte für die Zukunft des Kindes ansehen.

3. bis 6. Lebensjahr: Phallische Phase

Die Zuordnung zu einem Geschlecht und somit die Entwicklung einer Identität in körperlicher und sozialer Hinsicht werden weiter ausgeprägt. Durch Experimentierspiele erkunden die Kinder die unterschiedlich ausgebildeten Körper. Sie sind neugierig, wie andere Kinder nackt aussehen, wie die Geschlechtsteile aussehen, was andere Kinder auf der Toilette machen etc. Außerdem setzen sie sich mit Geschlechterrollen auseinander und versuchen, die u.a. durch die Eltern vorgelebten Rollen zum Beispiel durch Rollenspiele auszuprobieren und „einzuüben“.

Die Genitalien werden als Quelle selbstbestimmter Lust entdeckt. Kinder stimulieren sich selbst, was noch frei von Schamgrenzen, also auch in der Öffentlichkeit passiert. Für die Erwachsenen kann es hierbei schwierig sein, von ihren eigenen anerzogenen und für erwachsene Handlungen geltenden Schamgrenzen abzusehen und bei den Kindern keine Schuldgefühle auszulösen, wenn sie ihnen beibringen möchten, dass gewisse Handlungen in der Öffentlichkeit nicht erwünscht sind. Für die kindliche Entwicklung förderlich ist ein reflektierter und positiver Umgang der Erwachsenen mit der Entdeckungslust der Kinder. So können sie dieser ausreichend nachgehen und beginnen, ihr eigenes Schamgefühl zu entwickeln. Dadurch lernen sie auch, eigene Grenzen zu setzen.

Weiterhin sind Kinder in diesem Alter an der Fortpflanzung interessiert und suchen Antworten auf die Frage nach der Herkunft von Babys.

Sie beginnen in dieser Phase, Freundschaften mit anderen Kindern zu schließen und beschreiben diese häufig als „Verliebtsein“, was jedoch nichts mit sexuellen Gefühlen oder Verlangen zu tun hat.

6. bis 10. Lebensjahr: Latenzphase

Das Schamgefühl prägt sich weiter aus. Kinder fühlen sich allmählich unwohl, wenn sie in Anwesenheit anderer Personen nackt sind. Sie stellen in der Regel weniger Fragen zum Thema Sexualität, was jedoch nicht heißt, dass sie weniger daran interessiert sind. Vielmehr haben sie gelernt, dass Sexualität ein emotional geladenes Thema ist, über das man in der Öffentlichkeit wenig spricht. Sie lassen ihrer Fantasie freien Lauf und bedienen sich dabei ihrer Umgebung (Familie, Schule, Medien etc.). Fantasie und Wirklichkeit fließen häufig ineinander.



In dieser Altersspanne wird die enge Beziehung zu den Eltern langsam offener und andere Beziehungen gewinnen an Bedeutung. Einerseits bilden sich Jungen- und Mädchengruppen, die sich gegenseitig abwerten oder lächerlich machen, um die eigene Geschlechtsidentität zu festigen. Andererseits interessieren sie sich füreinander und erleben erste Gefühle des Verliebtseins.

Darüber hinaus möchten sie zeigen, dass sie über die Welt der älteren Kinder und Erwachsenen Bescheid wissen und verwenden eine sexuell geprägte Sprache, häufig ohne deren Sinn zu verstehen („schmutzige“ Witze, Reime, Anspielungen etc.).

Durch eine hohe Freude an körperlicher Bewegung lernen die Kinder ihren Körper spielerisch besser kennen. Sportliche Erfolgserlebnisse und schöpferisches Handeln, durch das sie sich zumindest partiell der Welt der Erwachsenen annähern, tragen zur Stärkung des Selbstbewusstseins und zu einer Abwehr von Minderwertigkeitsgefühlen bei.

11. bis 19. Lebensjahr (Vorpubertät und Pubertät): Genitale Phase

In der Zeit vor und am Anfang der Pubertät, die bei Mädchen im Durchschnitt zwei Jahre früher einsetzt als bei Jungen, interessieren sich die Kinder zunehmend für die Sexualität der Erwachsenen. Sie entwickeln stärkere Fantasien und hören und sehen alle möglichen Dinge in Medien, welche ihre Neugier erwecken. Darüber zu sprechen, ist für sie jedoch oftmals mit Scham besetzt.

Es finden erste Annäherungen zwischen den Kindern bzw. Jugendlichen statt. Sie gehen miteinander aus und unternehmen vorsichtige Schritte aufeinander zu (Händchen halten, Kuss auf die Wange etc.).

In der Pubertät unterliegen die Jugendlichen großen hormonellen Veränderungen. Mädchen erleben ihre erste Menstruation, Jungen ihren ersten Samenerguss. Der Körper verändert sich (Wachstum von Brüsten, Penis, Hoden, Achsel- und Intimbehaarung, Bart, Stimmbruch etc.). Nichts ist mehr wie es war, die behütete Kinderzeit ist vorbei, aber zu den Erwachsenen zählen die Jugendlichen auch noch nicht. Die körperliche und die psychische Reifung erfolgen oftmals zeitversetzt und die Frage nach der eigenen Identität („Wer bin ich?“) stellt viele vor eine große Herausforderung. Mit der Veränderung des Körpers können Unwohlsein und Verlegenheit einhergehen. Die Jugendlichen vergleichen sich mit Gleichaltrigen und stellen sich die Frage nach ihrer eigenen Attraktivität. Sie lassen sich stark von der Meinung Anderer und von medialen Vorbildern beeinflussen. Die zunehmende Ablösung von den Eltern und Hinwendung zu einer *peer group* wird oft als krisenhaft erlebt. Es können heftige Schwankungen in ihrem Erleben von Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein auftreten. In dieser Phase sind Jugendliche anfällig für Störungen wie Depressionen, Sucht, Essstörungen oder narzisstische Größenideen, die zum Teil in engem Zusammenhang mit nicht gelungenen Phasen psychosexueller Entwicklung stehen.

Die kindliche und bisher auf sich selbst bezogene Sexualität sucht nun ein Gegenüber und wendet sich diesem gedanklich immer mehr zu. Nachdem sexuelle Fantasien zunächst in stabilen Beziehungen (z.B. im Freundeskreis) verbal ausgetauscht werden, kommt es zu ersten sexuellen Kontakten, Verliebtsein und Liebesbeziehungen. Die Jugendlichen probieren sich aus und finden allmählich heraus, welches Geschlecht oder welche Geschlechter sie attraktiv finden. Sie entwickeln ihre eigene Geschlechts- und sexuelle Identität. Während die ersten sexuellen Erfahrungen und Partnerschaften noch stark durch Erprobung geprägt und häufig von kurzer Dauer sind, sammeln sie im Laufe der Zeit immer mehr Erfahrung im Umgang miteinander. Wichtige Themen sind das Verhandeln, Kommunizieren und Formulieren von Wünschen und Grenzen, sowie Respektbezeugung. Die Jugendlichen erweitern ihre geistigen Fähigkeiten und bilden moralische Wertmaßstäbe aus. Sie werden immer unabhängiger von ihrer Herkunftsfamilie und entwickeln eigenständige Vorstellungen von ihrer Zukunft.

Die sexuellen Erfahrungen der Jugendlichen nehmen in der Regel folgenden Verlauf: Küssen, Berühren und Streicheln mit Kleidung, Petting nackt, Geschlechtsverkehr und schließlich Oralverkehr und bisweilen Analverkehr.

Innerhalb des SkF Karlsruhe möchten wir, dass die Kinder und Jugendlichen...

- sich in geeigneten Rahmenbedingungen positiv entwickeln können.
- ein individuelles Körpergefühl und eine entwicklungsgemäße Schamgrenze ausbilden.
- ihre Bedürfnisse wahrnehmen und adäquat äußern können.
- lernen, „Nein“ zu sagen und sich damit vor Übergriffen und Missbrauch zu schützen.
- sich sicher sein können, dass ihre Bedürfnisse und ihre Grenzen ernst genommen werden.
- lernen, die Bedürfnisse und Grenzen anderer Menschen zu achten.

Unsere Haltung und unser Selbstverständnis zum Thema kindliche Sexualität

- Wir verstehen uns als Entwicklungsbegleiter:innen der Kinder und Jugendlichen und möchten sie deshalb auch professionell bei ihrer Sexualentwicklung begleiten.
- Wir gehen sensibel, respektvoll und verantwortungsbewusst damit um und achten die individuellen Grenzen bezüglich Nähe und Distanz. Wenn wir Grenzverletzungen wahrnehmen, schreiten wir entsprechend unseres „Institutionellen Schutzkonzepts“ ein.
- Wir unterstützen die Kinder und Jugendlichen, Grundwissen über Sexualität und den Schutz ihrer eigenen Intimsphäre zu erwerben und darüber sprechen zu lernen. Wir begegnen ihren Bedürfnissen und ihrer Wissbegierde auf positive Art und Weise, indem wir ihre Fragen altersgemäß beantworten und in einer geschützten Atmosphäre Experimentierfreude, Neugier und Erlebnisse rund um den Körper und die Sinne fördern.
- Unter Sexualpädagogik verstehen wir nicht, ständig mit Kindern und Jugendlichen über sexuelle Themen zu sprechen, sondern wissenschaftlich zu reflektieren, wie sich die pädagogische Einflussnahme auf ihre sexuelle Entwicklung auswirkt. Neben der Aufklärung als Wissensvermittlung geht es in erster Linie um eine bewusste und zielgerichtete Begleitung hin zu einer sexuellen Selbstbestimmung und zum verantwortungsvollen Umgang mit sich selbst und Anderen.
- Wir vermitteln den Kindern und Jugendlichen Respekt und Gleichwertigkeit der unterschiedlichen Geschlechter und unterstützen sie bei der Entwicklung ihrer geschlechtsspezifischen (weiblich, männlich, bi-gender, a-gender, pan-gender, trans-gender, gender-fluid etc.) und sexuellen Identität (heterosexuell, homosexuell, asexuell, bisexuell, pansexuell etc.).
- Beobachtung sehen wir als wichtige Grundlage der Entwicklungsbegleitung und als Instrument, um Grenzüberschreitungen wahrzunehmen. Unsere Beobachtungen bezüglich der sexuellen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen werden in der Entwicklungsdokumentation festgehalten.
- Das Recht der Kinder und Jugendlichen auf Schutz vor körperlicher, seelischer oder sexualisierter Gewalt steht bei uns an oberster Stelle. Um dieses zu gewährleisten, sind zahlreiche Maßnahmen und Instrumente vorhanden (s.u.!).

Kindliche Sexualität im Alltag unserer Einrichtung

Körperwissen und -erfahrung

- Durch entsprechende Raumgestaltung sind Rückzugsmöglichkeiten vorhanden, die den Kindern Privatsphäre und Raum für Entdeckungen (Doktorspiele, küssen, kuscheln, ausziehen...) bieten.

- Wir schaffen eine geeignete Lernumgebung für Rollenspiele, wie z.B. „Mutter – Vater – Kind“, und stellen Materialien zur Verfügung, die unter dem Aspekt der Sexualpädagogik förderlich sind (Verkleidungsutensilien, Arztkoffer, Spiegel, Sinnesmaterial...).
- Wir setzen themenspezifische Materialien ein, wie Bücher, Spiele, Materialien von Fachberatungsstellen/der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, z.B. „Echte Schätze“-Kiste (Präventionsmaterialien gegen sexuellen Missbrauch).
- Wir legen großen Wert auf Bewegungsangebote, bei denen die Kinder und Jugendlichen lernen, mit ihrem eigenen Körper und seinen Veränderungen im Lauf der Zeit umzugehen. Ziel ist, dass sie dadurch ihre eigenen Fähigkeiten besser einschätzen können und durch Erfolgserlebnisse ihr Selbstbewusstsein stärken.
- Wenn Kinder und Jugendliche Fragen zur körperlichen Entwicklung oder zur Sexualität stellen, beantworten wir diese altersgerecht. Dabei achten wir darauf, dass unsere eigene Privatsphäre gewahrt bleibt.
- Wir sensibilisieren die Kinder und Jugendlichen für die Möglichkeiten und Gefahren im Umgang mit digitalen Medien.

Geschützter Rahmen für Handlungen unter Kindern oder Jugendlichen

Zum Schutz der Kinder und Jugendlichen dürfen kindlich-sexuelle Aktivitäten nur unter Beachtung folgender Aspekte stattfinden:

- Wie stehen die beteiligten Kinder oder Jugendlichen in Bezug auf Alter, geistige und emotionale Entwicklung zueinander? Besteht ein Machtgefälle?
- Welche Vorgeschichten von Kindern und Jugendlichen in einer Gruppe sind bekannt? Wenn zum Beispiel einzelne Kinder oder Jugendliche bereits selbst von Übergriffen oder Missbrauch betroffen waren oder übergriffig gehandelt haben, werden spezielle Regeln aufgestellt.
- Die Aktivitäten dürfen nicht in Anwesenheit fremder Personen, welche zum Beispiel im Raum/im Garten etc. zu Besuch sein können, stattfinden.
- Sie müssen immer in gegenseitigem Einvernehmen stattfinden. Wir achten darauf, dass es sich um echtes und nicht um vermeintliches Einvernehmen handelt, welches zum Beispiel durch Gruppendynamiken oder Druckausübung zustande kommen kann.
- Ein wichtiges Gebot ist die Unversehrtheit: Die Kinder und Jugendlichen dürfen sich gegenseitig keine Schmerzen, physischen oder psychischen Verletzungen zufügen. Sie dürfen keine Gegenstände in Körperöffnungen einführen.

Nähe und Distanz

Indem wir als Beschäftigte und ehrenamtlich tätige Personen in hohem Maß für das Thema „Nähe und Distanz“ sensibilisiert sind, können wir die Kinder und Jugendlichen dabei unterstützen, einen adäquaten Umgang damit zu entwickeln. Im Allgemeinen und Spezifischen Teil unseres Verhaltenskodex' haben wir geregelt, wie wir die notwendige professionelle Distanz wahren und gleichzeitig eine gewisse Nähe zu den Kindern und Jugendlichen aufbauen können, soweit sie uns nach unserem pädagogischen Verständnis förderlich und bedeutsam erscheint. Uns ist bewusst, dass zwischen Beschäftigten bzw. ehrenamtlich tätigen Personen und Kindern oder Jugendlichen immer ein Machtverhältnis herrscht und die Jugendlichen

dadurch einem besonderen Schutz unterliegen. Dieser beinhaltet u.a. ein Verbot jeglicher sexueller Handlungen zwischen Beschäftigten oder ehrenamtlich tätigen Personen und Jugendlichen.

Da wir in unseren Einrichtungen immer wieder Kinder und Jugendliche betreuen, die in der Vergangenheit in ihrem persönlichen Umfeld kein adäquates Gefühl für Nähe und Distanz entwickelt haben, müssen wir besonders sensibel für dieses Thema sein.

Mit den Kindern und Jugendlichen wird das Thema ebenfalls offen angesprochen. Dadurch werden sie dafür sensibilisiert, eigene Grenzen zu setzen, Grenzen Anderer zu wahren und lernen, ihr Gefühl für ein adäquates Nähe-Distanz-Verhältnis zu verbessern. Bei Bedarf werden entsprechende Materialien eingesetzt oder Projekte initiiert.

Schutz der Privatsphäre

Zum Schutz der Privatsphäre der Kinder und Jugendlichen...

- dürfen sie selbst entscheiden, ob sie miteinander oder allein zur Toilette gehen möchten (Ausnahmeregelungen sind möglich, z.B. bei Minderjährigen, die bereits übergriffig geworden sind). In welchen Fällen Beschäftigte Kinder und Jugendliche zur Toilette begleiten dürfen oder müssen, ist in den relevanten Bereichen im Spezifischen Teil des Verhaltenskodex' geregelt. Ebenso sind dort Regelungen zum Wickeln von Kleinkindern festgehalten.
- schaffen wir den Kindern und Jugendlichen durch die Raumgestaltung Möglichkeiten, in einem geborgenen Umfeld ungestört zu spielen.
- achtet die pädagogische Fachkraft darauf, dass das persönliche Schamgefühl der Kinder respektiert wird.

Freundschaften

- Wir unterstützen die Kinder und Jugendlichen darin, Freundschaften zu schließen und sich in Beziehung zu anderen auszuprobieren. Dabei können sie sich selbst durch den Kontakt zu anderen Kindern und Jugendlichen erfahren.
- Wir entwickeln mit den Kindern Regeln zum respektvollen Umgang miteinander, dem eigenen Körper und dem Körper Anderer.
- Wir möchten, dass die Kinder und Jugendlichen lernen, soziale Medien in Beziehungen zu anderen Personen auf eine sinnvolle, grenzachtende und sichere Art und Weise zu nutzen lernen.

Sprache

- Unsere Sprache ist wertschätzend, reflektierend und diskriminierungsfrei.
- Abwertende, diskriminierende oder sexistische Ausdrücke werden auch bei den Kindern und Jugendlichen nicht toleriert.
- Für die Benennung der Geschlechtsorgane verwenden wir die allgemeingültigen Begriffe, z.B. Po, Vulva, Vagina/Scheide, Brüste, Penis, Hoden. Wir verwenden keine Verniedlichungen und keine Vulgärsprache.
- Wir möchten eine selbstverständliche Verwendung der Begriffe innerhalb der Einrichtung erreichen und auch die Elternschaft sensibilisieren.

- Unser Ziel ist, dass die Kinder und Jugendlichen mit den Begrifflichkeiten vertraut werden, unter anderem, um im Falle eines erfahrenen Übergriffs oder Missbrauchs die Grenzüberschreitungen erkennen und artikulieren zu können.
- Wir geben den Kindern Raum, um über körperliche und sexuelle Themen zu sprechen, z.B. im Rahmen von Kinderkonferenzen, Projekten, Konfliktlösungsgesprächen und bei Bedarf auch in Einzelgesprächen.

Maßnahmen und Instrumente zum Schutz vor sexualisierter Gewalt

Die Minderjährigen und Erwachsenen, welche wir in unseren Einrichtungen betreuen, beraten oder begleiten, vor (sexualisierter) Gewalt zu schützen und ihre Rechte zu wahren, steht für uns an oberster Stelle. In unserem „Institutionellen Schutzkonzept“, das sich an den Vorgaben der „Ordnung zur Ausführung der von der Deutschen Bischofskonferenz erlassenen Rahmenordnung Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen (AROPräv)“ orientiert, sind alle Maßnahmen aufgeführt, die wir zu diesem Zweck umsetzen. Bereits bei der Personalauswahl spielt dieses Thema eine wichtige Rolle und wird im Arbeitsalltag z.B. durch Teambesprechungen, Supervisionen, Schulungen, den Verhaltenskodex und die Verankerung in der Qualitätsentwicklung präsent gehalten. Eine ausgebildete Präventionsfachkraft, mehrere insoweit erfahrene Fachkräfte, sowie externe Fachberatungsstellen bieten den Beschäftigten fachliche Unterstützung.



Zusammenarbeit mit Personensorgeberechtigten

Wie bei allen anderen Themen auch, ist für uns auch im Bereich der Sexualpädagogik die Zusammenarbeit mit den Personensorgeberechtigten von großer Bedeutung. In jeder Familie herrschen verschiedene Werte und ein unterschiedlicher Umgang mit kindlicher Sexualität. Es ist nicht ungewöhnlich, dass dieses Thema in Familien von Unsicherheit geprägt oder mit Scham besetzt ist. Eine Thematisierung durch pädagogisches Personal kann deshalb zunächst auf Widerstand stoßen. Dennoch oder genau deshalb ist es für uns wichtig, mit den Personensorgeberechtigten ins Gespräch zu gehen. Dabei sind wir sensibel für die unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründe der Familien. Individuelle Wertvorstellungen der Familien und mögliche Bedenken werden ernst genommen, jedoch sehen wir eine pädagogische Notwendigkeit im Umgang mit kindlicher Sexualität entsprechend dem vorliegenden Konzept und können daher beispielsweise keinem Wunsch nach Tabuisierung nachkommen. Durch die Thematisierung z.B. im Rahmen von Entwicklungsgesprächen, Elternabenden etc. möchten wir Vertrauen und Transparenz schaffen, indem wir Personensorgeberechtigten über unser sexualpädagogisches Konzept informieren, unsere Haltung kundtun, mit ihnen über notwendige Freiräume für Kinder und Jugendliche, sowie über Möglichkeiten und Grenzen der Kontrolle sprechen. Um den Minderjährigen eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen und sie soweit zu stärken, dass sie bestmöglich vor sexualisierter Gewalt geschützt sind, bedarf es einer erfolgreichen Zusammenarbeit aller engen Bezugspersonen. Zur Information setzen wir verschiedene Materialien, wie beispielsweise Info-Broschüren der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, des Strohalm e.V. etc. ein.

Sexualpädagogische Angebote des SkF Karlsruhe für Minderjährige und Erwachsene

Für unterschiedliche Zielgruppen, z.B. Schulklassen, Jugend- und Erwachsenengruppen, bietet unsere Mitarbeiterin Gabriele Kopp aus der Schwangerschaftsberatung, z.T. gemeinsam mit Kolleginnen, individuelle Projekttage, Unterrichtseinheiten und Workshops an, u.a. zu den Themen: Pubertät, Geschlechtsorgane, Fruchtbarkeit und Zyklusgeschehen, Schwangerschaft und Geburt, Partnerschaft, Sexualität, Verhütung, Wechseljahre.

Quellen

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: „Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten“, Köln 2011. Weblink: https://www.bzga-whocc.de/fileadmin/user_upload/BZgA_Standards_German.pdf

Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.: „Strukturierungshilfe Konzept Sexualpädagogik. Begleitmateriel aus: Modulare Fortbildungsreihe ‚verstehen – begleiten – schützen‘. Kinderschutz in Kindertageseinrichtungen“, Freiburg o. J.

Der Paritätische Hessen: „Muss man sich küssen, wenn man verliebt ist?‘ Fünf Schritte zum sexualpädagogischen Konzept für Kindertageseinrichtungen. Konzept- und Qualitätsentwicklung in Kitas“, Frankfurt 2017. Weblink: https://www.paritaet-hessen.org/fileadmin/redaktion/bilder/fachberatung_kita/arbeitshilfen/Arbeitshilfe_2_Sexualpaedagogisches_Konzept_Endfassung_11.9.2017.pdf

Evangelische Kirche in Deutschland: „Auf Grenzen achten – Sicherer Ort geben. Prävention und Intervention. Arbeitshilfe für Kirche und Diakonie bei sexualisierter Gewalt“, Hannover 2013. Weblink: https://www.ekd.de/sexualentwicklung_naehe_und_distanz.htm

Bilder: <https://www.pexels.com>